

steinerte Alm erblickt, die an der Grenze von Kärnten und Salzburg liegt und in ihrer Nähe die Hochalm.

Uebrigc Flora der Gladuizeralpe: *Artemisia mutollina*, *Festuca varia*, *Hieracium sylvaticum* (maculatum All.) und alpinum, *Poa supina*, *Juncus biglumis*?, *Salix ammaniana*, *reticulata*, *glabra*, *Arnica glacialis*, *Juncus castaneus*, *Fumaria capnoides* bei St. Lorenzen, *Aretia rubra* (am Rande des Leiterweges gegen die nördliche Abdachung). Der Eisenhut besteht auf seiner Höhe aus einem schwärzlichen Dachschiefer, der in der Tiefe dichter wird und zu Wehsteinen verwendet werden könnte.

Der Leitersteig ist ein im Süden der beiden Eisenhüte, von denen der Letztere westliche schon in Steiermark steht, emporragender Kopf, der sich an die zerشلagenen Wände anschlieszt.

Die Stangalpe ist = 1080 Klafter über Grätz, der Grenzberg gegen Kärnten und Salzburg und besteht eigentlich aus 2 Köpfen, der eigentlichen Stang und dem Königsstuhl, einer spizigen Pyramide, auf welcher Steiermark, Kärnten und Salzburg zusammentreffen, mit gräulichen Abgründen umgeben; ihr Gestein ist ein sich in der Luft spaltender Thonschiefer, wie auf dem Eisenhut und Winterthal; der Fuß der Stang steht auf dem Rothalbl, wegen feinen vielen Wässern so genannt. Hier ist auch die berühmte Freymannshöhle unter der Höhe an den nordöstlichen Abhängen.

Die Hochalpe oder steinerne Alm ist wegen ihrer Gletscher und vieler Wasserfälle sehr berühmt und kann am besten von Gmünd aus bestiegen werden. Der Weg führt das Lieserthal hinan etwa eine Stunde, wo zwei Wasserfälle hinabstürzen. Der aus dem rechts liegenden Gebirge herabkommende Fall heißt Fallbach und ist einer der schönsten Katarakte Kärntens; links ist der Fall der Gös. Dann geht es zur Hütte im sogenannten Trippenkaar, ober dem das Trippenkees ist, bis wo hinauf man in 2 Stunden gelangt. Nebenan ist auch die Salmshöhe, die über 1334 Klafter hoch ist, so daß also der Gletscher des Trippenkees über 200 Klafter tiefer ins Thal herabsteigt, was man auch vom Pasterzengletscher behaupten kann.

Schloß Wernberg.

Eine historische Skizze von K. B. Hauser.

Schloß Wernberg erscheint in den ältesten Urkunden unter dem Namen „Werdenburch“, das heißt „Inselburg“, von Werder oder

Insel, nämlich einer großen, unterhalb des Schlosses in der Drau gelegenen Insel, welche in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts Veranlassung zu einer blutigen Fehde gab, als nämlich Herzog Bernhard von Sponheim den Straßenzug, welcher über Willach ging, über seine Besitzungen lenken und die reichen Hülfquellen des italienisch-deutschen Handels zu seinem Vortheile ausbeuten wollte.

Die handelspolitische Idee dieses Planes war allerdings richtig und vielversprechend, wenn nicht altverbrieft Privilegien der Bischöfe von Bamberg für den Besitz dieser Straße und des Stapelrechtes in Willach bestanden hätten, welche ein Herzog von Kärnten mit seiner verhältnißmäßig geringen Macht, nicht hoffen durfte ungestraft zu verletzen.

Wenn aber Herzog Bernhard, ein weiterfahrener Mann von reiferen Jahren, es dennoch unternahm, so stürzte er sich gewiß nicht unbedacht in Gefahren; Zeit und Gelegenheit waren günstig; glückte es, so war es von unermeßlichem Vortheile, wenn nicht, so war nicht viel verloren, denn Bischof Eckbert, sein Gegner, stand im üblen Ruf. In seinem Hause war Kaiser Philipp II. vom Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, am 23. Juni 1208, nicht ohne Verdacht der Mitschuld des Bischofs, ermordet worden; während der Herzog in jener vielbewegten Zeit sich am Hofe des Kaiserhofes geltend zu machen wußte, als ein gern gesehener, vielvermögender Vasalle galt und überdies nicht ängstlich in der Wahl der Mittel war. Im schlimmsten Falle konnte er auch auf mächtige Freunde und Fürsprache zählen.

Schloß „Werdenburch“ gehörte damals dem Kloster St. Paul. Der Prälat dieses Klosters, Namens Conrad I. von Truchsen, wollte daselbe in Voraussicht dessen, was der Herzog im Schilde führte, nicht an denselben verkaufen, er ahnte Gefahren für das Kloster und die Besitzungen des Bischofs, als auch allerlei Unheil für das Land. Aber Herzog Bernhard zwang ihn dazu durch die Drohung, dem Kloster die Einkünfte zu sperren und es auszuhungern. Zugleich versprach er dem Prälaten für allen Schaden, welcher daraus entspringen konnte, dem Kloster Bürgen zu sein.

Nachdem er in solcher Weise von dem Schlosse Besitz genommen, ließ er sofort die unterhalb desselben gelegene Drauinsele befestigen, über die Flußarme Brücken schlagen und im Einverständnisse mit den erbittertesten Feinden Willachs, den Rittern Rudolf und Colo von Raß,

eine Straße bis Finkenberg anlegen, welche eine kürzere Verbindung mit dem Canalthale, mit Umgehung der Stadt Willach vermittelte.

Bischof Eckbert von Bamberg konnte diese Vorgänge nicht ruhig mit ansehen, zog Bewaffnete zusammen und griff mit Hilfe seiner Brüder, Markgrafen von Istrien und Herzog von Meran, den Herzog an, indem er dessen Land verwüstete. Jener, viel zu schwach, ihm die Spitze zu bieten, kam sehr ins Gedränge. Endlich brachten die Freunde des Herzogs, Erzbischof Eberhard von Salzburg und Herzog Leopold der Glorreiche von Oesterreich, zu Graz im Jahre 1227 am 17. November einen Vergleich zu Stande, den später Papst Gregor IX. bestätigte. Herzog Bernhard mußte Schloß Wernberg, sammt Zugehör, wie er es vom Stifte St. Paul gekauft, dem Bischöfe Eckbert von Bamberg zurückstellen und erhielt es als Lehen wieder; er verpflichtete sich, die bereits unterhalb des Schlosses erbauten Brücken abzubrechen und nicht wieder zu errichten; auch weder auf dem Schlosse noch auf der Insel Märkte und Niederlagen zu halten, Zölle einzunehmen, oder Münzen zu schlagen. Mehrere den Willachern abgenommene, sowie andere von Victring erkaufte Orte und Plätze, mußte er dem Bischöfe ausliefern und verzichtete auf die strittigen Silbergruben auf dem Bambergerberge und seine Ansprüche auf das Schloß Reichensfels im Lavantthale. Dagegen aber zahlte ihm Bischof Eckbert 1000 kölnische Mark Silbers aus. Eigentlich waren diese Bedingungen nicht so hart als es den Anschein hatte, denn er behielt gegen Verzicht auf zweifelhafte Ansprüche, dennoch das Schloß Wernberg und erhielt überdies reichen Ersatz für die aufgelaufenen Kriegskosten.

Der Streit um Wernberg scheint damit noch nicht völlig ausgetragen gewesen zu sein; denn in einer späteren Urkunde vdo. 7. Juni 1230, worin sich Abt Conrad von St. Paul beim Papste beschwert, daß ihm der Herzog die versprochene Schadloshaltung nicht geleistet habe, wird gesagt, daß schwere Kriege neuerdings entstanden wären, wobei das Kloster großen Schaden genommen hätte. Ferner wird in den Chroniken von Salzburg, Neuburg und Leoben aus den Jahren 1232 und 1233 erzählt, daß Bischof Eckbert, der anfangs glücklich gegen den Herzog kämpfte, schließlich von Heinrich von Finkenstein in einen Hinterhalt gelockt, gefangen genommen, nach Finkenstein abgeführt und durch die ganze Fastenzeit festgehalten worden sei. Diese Schlacht soll in der Nähe von Wolfsberg im Lavantthale geschlagen worden sein.

Herzog Bernhard gründete in Folge des glücklichen Ergebnisses dieser Schlacht, das Kloster Mariabrunn bei Landstratz in Unterkraint 1234. (Siehe Maerian Geschichte der Cistercienser.)

Von da an spielte die Inzelsburg keine Rolle mehr in der Geschichte Kärntens, Wernberg wird nicht mehr als Besitz des Herzoges, sondern nur in Privat-Urkunden erwähnt. Wir finden in den Jahren 1248, 1252 und 1264 dortselbst, wahrscheinlich als Ministerialen, ein Geschlecht derer von Werdenburch, insbesondere einen Albert von Werdenburch als Zeugen verschiedener Eigenthums-Uebertragungen. Ferner in einer Urkunde ddo. Laibach 30. Jänner 1299 einen Welf von Werdenburch, Vicedom von Kraint und auf der March, welcher 6 Huben zu Rabert, eine Hube zu Wrechbüchl und eine Schwaig zu Treven, in der Gegend auf dem Welein an das Stift Victring mit der Bedingung vergab, daß für ihn, seine Eltern und Vorfahren am Kreuzerhöhungstage (14. September) und die zwei nächsten Tage darauf ein Jahrtag gefeiert werden soll. Bei diesem Jahrtag soll stets sein nächster Erbe zugegen sein. Als Zeugen werden angeführt: Albrecht der Sumerecker, des Stifters Schwestersohn, Haertwich von Werdenburch und Nikolaus von Treven, als des Stifters Oheim, nebst anderen. Er selbst siegelt dreieckig mit einem rechten Arm und einer Kugel in der Hand.

In einer Urkunde vom 9. Juni 1316 errichtet Cunrad der Doner ebenfalls eine Jahrtagsstiftung in Victring. Derselbe siegelt mit einem dreieckigen Siegel (Deichseltheilung) und nennt als Zeugen seinen Bruder Gundacker von Werdenburch.

Im folgenden Jahre 24. August 1317, stellen die Brüder Gundacker, Albrecht, Chunrat und Haertweich, Albrecht des Seszo von Werdenburch Söhne, eine Urkunde aus, wobei als Zeuge und Siegler Cunrad der Doner, ihr Oheim, genannt wird.

Ferner urkundet Anna, Witwe Ulrichs von Liebenberg eine Schenkung nach Victring, ddo. Werdenburch 29. Jänner 1322.

Endlich ein Jörgl von Werdenburch ddo. 26. April 1370.

Wann diese Besitzung an die Rhevenhüller gelangte, ist urkundlich nicht nachweisbar; in den ältesten Stammbäumen dieser Familie erscheint zuerst im Jahre 1520 Wolfgang Rhevenhüller als Herr von Wernberg angeführt. Er war Rath bei Kaiser Karl V. und starb 1535, focht bei Pavia gegen König Franz und bei der Belagerung von Tunis.

Er war mit Margaretha Glosin vermählt und hatte einen Sohn Sigmund, Kaiser Ferdinand I. Rath, welcher kinderlos 1561 starb.

Nach Sigmund Rhevenhüller kam in den Besitz des Schlosses Wernberg Georg Freiherr von Rhevenhüller. (In den Freiherrnstand wurde die Familie erhoben durch Kaiser Maximilian II. am 16. October 1566.) Georg Rhevenhüller stammte aus der Linie „Hohen-Osterwitz“ und lebte 1533 bis 1587; er war Protestant, Kaiser Ferdinand I. und Maximilian II. Rath und Kämmerer, Erzherzog Karls von Steiermark Regimentsrath und Mitglied des geheimen Rathes, innerösterreichischer Hofkammer-Präsident und Landeshauptmann, auch Erbstatthalter in Kärnten, starb zu Klagenfurt am 14. September 1587. Sein Denkmal ist zu Villach in der Stadtpfarrkirche errichtet von Ulrich Vogelhang; es stellt ihn mit seinen zwei Frauen- und fünf Töchtern dar. Seine erste Frau war Sibilla Weitmoferin, Tochter eines reichen Gewerkes in Gastein, seine zweite Frau Anna von Turczo, eine reiche Ungarin. Eine ähnliche Darstellung Georg Rhevenhüllers befindet sich, auch aus Stein gehauen, im Schlosse Wernberg, dessen zweiter Erbauer er wurde, wie die nachstehende an der Hauptstiege angebrachte Inschrift bezeugt:

„In Nomine Dei Patris, Filii et Spiritus Sancti, Illustris Georgius Kevenhüller de Aichlberg, Sigismundi F. Augustini Nep. Joannis Pronep. Lib. Baro in Landscron, et Wernberg, Dominus in Alto Osterwitz etc. Ferdinandi I., Maximiliani II., Rudolphi II., Imppp. semper et. et. et. a Consiliis, nec non Serenissimi Archiducis Austriae Caroli etc. ab Arcanis Curiae, ac Carinthiae supremus Praefectus, hanc arcem tam necessario, quam utili opere instauravit, eamque in Divinae Benignitatis ac Domesticae laudis memoriam Posteris consecravit Anno Christi M. D. L. XXVI.

Deus fortitudo mea hoc opus in tutelam suscipiat, et donorum suorum patrimonium perpetua natorum successione fortunet.“

Der in den letzteren Zeilen ausgedrückte Wunsch, daß Wernberg im ewigen Besitze der Nachkommen des Erbauers bleibe, wurde nur zu bald vereitelt, obwohl Georg Rhevenhüller mit seinen Vettern aus der Frankenburgelinie einen Erbvertrag geschlossen, wornach auch diese in Ermanglung seiner directen Nachkommenschaft in den Besitz Wernbergs gelangen sollten. Schon 54 Jahre später mußten die Rhevenhüller

ihres Glaubens halber auswandern und schon Georgs Enkel mußte seinen Besitz fremden Händen überlassen.

Nach Georg Rhevenhüller folgte im Besitze Wernbergs dessen älterer Sohn erster Ehe Sigmund, welcher ebenfalls bei Erzherzog Karl Rath war. Derselbe hatte Regina Thonhausen zur Gemahlin und einen Sohn Paul, welcher bei des Vaters Tode, im Juni 1594, noch minderjährig war.

Kurz zuvor wurden die Rhevenhüller am 19. Juli 1593 durch Kaiser Rudolf II. in Ansehung der großen Verdienste des aus der Frankfurter Linie stammenden Johann Rhevenhüller, kaiserlicher Gesandter am Hofe zu Madrid, in den Grafenstand erhoben.

Sigmunds Witwe Regina, geb. Thonhausen, wohnte mit ihrem Sohne in Wernberg, als ihr Vetter Barthelmeä, Bruder des spanischen Gesandten, um ihre Hand warb.

Er selbst sagt in seinem Tagebuche: „Alle seine Blutsfreunde hätten ihm gerathen, sich zum dritten Male zu verheirathen und zwar mit der Witwe Sigmund Rhevenhüllers. Weil er sie nun jederzeit für ein ehrliches frummes, pider Weib gehalten, so ritt er drun auch zu ihr auf Wernberg und fragte sie im Vertrauen, ob sie ein ehrliches christliches Vertrauen zu ihm hätte und ob er sie zur Ehe begehren dürfe.“

Er erhielt keine abschlägige Antwort, doch müsse sie sich vorher mit ihrer Mutter berathen. Kurz darauf erhielt Rhevenhüller einen günstigen Bescheid und begab sich nun mit seinem Bruder Moriz Christoph, seinem Vetter Franz und Wolf Mayr am St. Thomastage nach Wernberg; hier ließ er durch seinen Bruder um ihre Hand anhalten. Das Eheversprechen erfolgte an demselben Tage und den 4. Februar 1596 fand die Hochzeit in der Burg zu Klagenfurt statt.

Regina verließ Wernberg und wohnte bei ihrem Gatten abwechselnd zu Klagenfurt und Landskron. Erst ihr Sohn Paul residirte wieder in Wernberg und zwar als der letzte Besitzer aus dem Stamme Rhevenhüller. Derselbe hatte Regina von Windischgratz zur Frau und war ein sehr eifriger Protestant. Als solcher mußte er im Jahre 1629 Kärnten verlassen. Er wanderte zuerst nach Regensburg aus und begab sich später nach Nürnberg, trat in Gustav Adolfs Dienste und starb in Schweden 1657. Noch vor seiner Auswanderung verkaufte er Wernberg an den Grafen Hanns Sigmund Wagensberg ungefähr 1630.

Im Jahre 1633 soll ein Graf Peter Coronini mit dem Schlosse Wernberg sammt allen Rechten und Herrlichkeiten beliehen worden sein.

Später soll Max Graf Breuner Hofkammer-Präsident (gestorben 1655), dessen Gemalin Anna Regina, eine geborene Gräfin Wagensberg war, Schloß Wernberg besessen haben.

Vom Jahre 12. November 1660 liegt uns eine Urkunde vor, wornach sich Constantia Maria Frau von Eibiswald, geborene Breinerin, als Frau der Herrschaft Wernberg zeichnet und endlich vertauscht Gräfin Theresia Maria Galler, ebenfalls geborne Breinerin, am 6. Mai 1672 Schloß und Herrschaft Wernberg an den Prälaten Christoph Kapponig von Ossiach gegen die, eine deutsche Meile von Wölfermarkt entfernt gelegene Herrschaft Wallersperg, wobei das Stift Ossiach noch eine beträchtliche Summe Geldes aufzahlen mußte.

Aus dem bei dieser Gelegenheit verfaßten Urbar ist zu entnehmen, daß Schloß Wernberg damals im besten Zustande war; es heißt nämlich: „Erstlichen, das Schloß und Wohnung zu Wernberg, so mit vielen ansehnlich bequemen Zimmern, Stuben, Kammern, Gemächern, großen Saal, Gewölben, Kuchel, guten Kellern, Stallung, zween schönen Höfen; in dem großen ein Ziehbrunnen, in dem anderen ein Röhrbrunn, gar beständig und gutes Wasser; item schönen mit Buchbaum ausgefetzten Lust-, Kuchel- und Baumgarten; desgleichen um und um mit ausgefüllten Ringmauern und Thürmen, auch tiefen Gräben; wohlbewahrt und also der schönsten und wohlgebautesten Schlösser eines im ganzen Land. Ist alles accomodirlich und wohlversehen.“

Außerdem gehörte zum Schlosse ein wohlgebautes Maierhaus, Stadel und Stallungen, sowie eine Zeug- und eine Holzhütte, alles außer eines Stückes hinter der Schlubben beisammen liegend und konnte vom Schlosse aus übersehen werden.

Ferner gehörte dazu an der Drau eine damals schon abgebrochene Mauthmühle und das Fischwasser, sowie ein großer Teich bei dem Forst ober der Landstraße, welcher das Schloß und den Maierhof mit Wasser versah, sowie andere zwei Teiche zu Neudorf an der Straße.

Sofort nach dem Ankaufe des Schlosses durch den Prälaten Christof Kapponig, wurde dasselbe zum Kloster umgestaltet, weil das Kloster zu Ossiach ungesund gelegen war und wohnten nicht nur der

Prälat, sondern auch die Conventualen wenigstens über Sommer immer in Wernberg. Aus dieser Ursache wurde auch, nachdem das Schloß bis dahin, als zum Vicariat St. Margarethen in Gottsthal eingepfarrt, unter dem Bisthum Laibach stand, ein Tausch vorgenommen und dafür Schloß Michlberg dem Hochstifte Laibach überlassen, welcher Tausch vom Papste genehmigt wurde.

Das Einkommen des Klosters betrug damals

	10.587 fl. 2 β 14½ δ
die Ausgaben . . .	11.887 „ 6 „ 20 „
somit Ueberschuß . . .	1.300 fl. 4 β 5½ δ

der Ausgaben, ein Deficit, welches schließlich die gänzliche Verschuldung des Klosters zur Folge hatte, und wahrscheinlich von dem Ankauf und Umbau Wernbergs herstammte. Wir besitzen in Valvasor eine Abbildung des Schlosses Wernberg aus dem Jahre 1688, somit 16 Jahre nach der Uebernahme desselben durch das Stift Ossiach.

Dasselbe zeigt ein regelmäßiges Viereck mit vier Eckthürmen und einem Uhrthürmchen oberhalb des Hauptthores. Es war an drei Seiten zwei Stockwerke hoch, aber die Kirche ist noch nicht vorhanden gewesen. Dieselbe wurde erst erbaut vom Abte Gleißberger nach 1725.

Die Akten des größtentheils abhanden gekommenen Archives von Ossiach sind noch zu wenig erforscht, um hier näheres über Schloß Wernberg während des 110 Jahre dauernden Besitzes durch die Benediktiner berichten zu können. Bis zur Aufhebung des Klosters im Jahre 1782 folgten nach Rapponig noch vier Prälaten, welche in Wernberg residirten, nämlich Edmund Ibelbacher, von 1682—1725; Virgil Gleißberger 1725—1737; Hermann III. Lübdinger 1737—1753 und Roman Zusner, welcher mit einem Jahresgehalt von 400 fl. abgefertigt wurde.

Das Kloster und seine Besitzungen, darunter Wernberg, wurden hierauf Religionsfonds-Herrschaften. Schloß Wernberg kaufte in den zwanziger Jahren ein Herr Anton Nagel, Kreiscommissär und verkaufte dasselbe wieder am 6. December 1830 an Anna Frein von Föchligen, geborene Gräfin Bathyani, um 25.000 fl. Damals war das Schloß noch in vollkommen gutem Zustande, wie jetzt noch lebende Personen bestätigen, welche Herrn Nagel persönlich kannten und im Schlosse besuchten.

Nach dem Tode des Freiherrn Felix von Föchligen kam Wernberg an dessen Töchter Johanna Gräfin Orsini-Rosenberg und Ernestine Gräfin Wagensberg und ist jetzt im Besitze der Familie des Freiherrn Fröhlich Salionze, und erhebt sich aus den Ruinen, in die es unbegreiflich rasch verfallen war, zu neuer Pracht.

Eine Geschichte Kärntens.

Von Prof. Edmund Aelscher.

Ein überaus dankenswerthes Unternehmen ist es gewiß, eine Geschichte Kärntens zu schreiben. Der Gebirgsbewohner, insbesondere aber der Kärntner hängt an seiner schönen Heimat; es wird kaum ein Landeskind geben, welches nicht gerne von seinen Bergen und Thälern, Städten und Märkten, Burgen und Ruinen erzählen hörte, welches nicht stolz wäre auf die Prachtbauten seiner Kirchen und Klöster und auf das Alter seiner bis in die graue Sagenzeit zurückreichenden Geschichte, so wie auf die staunenswerthen Reste der Römerherrschaft im Lande. Wir besitzen allerdings schätzenswerthe Arbeiten hierüber, unter denen obenan die dickeleibige, aber für den Privaten kaum erschwingbare Geschichte Kärntens von Antershofen, Tangl und Hermann steht, ein Werk, welches überdies, im Buchhandel vergriffen, nur mehr antiquarisch zu haben ist. Allein so groß die Verdienste dieses Werkes sind, es kleben ihm doch bedeutende Mängel an, welche eine zweite Auflage nicht zulassen; es ist zu breit angelegt, enthält Dinge, welche die Specialgeschichte nicht betreffen, während anderseits wichtige Partien aus Mangel an Quellen theils ganz ausgelassen oder nur flüchtig behandelt wurden. Endlich fehlt dem Ganzen jener gewinnende Ton, welcher den Leser fesselt und dessen ein auch sonst gediegenes Buch nicht entrathen kann, soll es allgemein Eingang finden.

Allen diesen Mängeln möglichst abzuhelfen und uns ein brauchbares Handbuch zu geben, ist der Zweck des vorliegenden Werkes, dessen erste Bogen bereits im Verlage bei Johann Leon sen. in Klagenfurt erschienen sind. Was nun den Mangel an Geschichtsquellen betrifft, so war dem allerdings nicht abzuhelfen. Seit Antershofen wurde nur wenig gethan, die noch zugänglichen Quellen zu sammeln; der Einzelne konnte nicht, und an berufener Stelle zeigte sich mehr Neigung, die bereits gewährten Mittel hiezu einzuschränken, als zu erweitern. Es wird noch lange Zeit brauchen, ehe Kärnten in dieser

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [72](#)

Autor(en)/Author(s): Hauser Karl

Artikel/Article: [Schloß Wernberg. 199-207](#)